Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Nach der Vereidigung in der Neuen Aula der Friedrich-Wilhelm-Universität: Der Zug der Staatsräte unter Führung von Ministerpräsident Göring zur Kranzniederlegung am Denkmal Friedrichs des Großen, Unter den Linden. **Vorn links:** Stabschef Röhm, **rechts:** S.S.-Führer Polizeipräsident Himmler

„Es gilt jetzt Deutschland und nichts anderes“

(Ministerpräsident Göring in seiner Eröffnungsrede)

Rechts: Die Ankunft der Staatsräte vor der Aula, von der Staatsoper gesehen

Unten: Der Zug der Staatsräte. In der vordersten Reihe von links die Staatsräte General von Lietzmann, Feldmarschall von Mackensen und Vizeadmiral von Trotha

Zur feierlichen Eröffnung des Preußischen Staatsrates

AN

Unser Bericht:



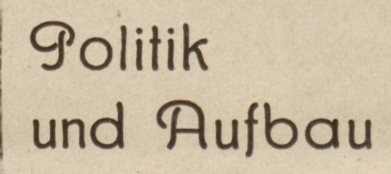
Im Bild durch die Welt



Zur ersten Sitzung des Preußischen Staatsrats in Potsdam. Ministerpräsident Göring wird von Oberbürgermeister Dr. Rauscher, Potsdam, vor der Garnisonkirche begrüßt

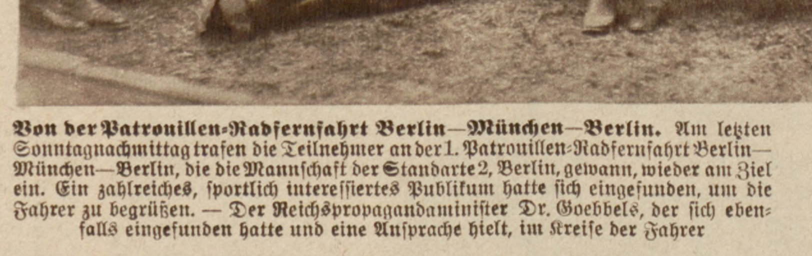


Reichsernährungsminister und Bauernführer Darré (links) im Gespräch mit Freiherrn von Wangenheim (rechts), dem Führer der N. S.-Bauernhochschulen



Politik und Aufbau

Unten: **Reichsaußenminister Freiherr von Neurath vor den Vertretern der ausländischen Presse.** — Von links nach rechts: Freiherr von Neurath, Reichsminister Dr. Goebbels, der Präsident der ausländischen Presse, Ebbut, und Rosenberg. — Aus Neuraths Rede: „Nur im Ausland spricht man vom Krieg. In Deutschland denkt niemand an kriegerische Verwicklungen. Deutschland verlangt Sicherheit und Gleichberechtigung; es wünscht nichts anderes, als seine Unabhängigkeit bewahren und seine Grenzen schützen zu können



Von der Patrouillen-Radfernfahrt Berlin—München—Berlin. Am letzten Sonntagnachmittag trafen die Teilnehmer an der 1. Patrouillen-Radfernfahrt Berlin—München—Berlin, die die Mannschaft der Standarte 2, Berlin, gewann, wieder am Ziel ein. Ein zahlreiches, sportlich interessiertes Publikum hatte sich eingefunden, um die Fahrer zu begrüßen. — Der Reichspropagandaminister Dr. Goebbels, der sich ebenfalls eingefunden hatte und eine Ansprache hielt, im Kreise der Fahrer

Unten: **Der Reichskanzler im zerstörten Oeschelbronn.** Der Reichskanzler ließ sich den Verlauf des Feuers und die Maßnahmen, die zur Behebung der Not getroffen sind, genau schildern und sprach mit vielen Obdachlosen. Überall war der Führer Gegenstand herzlichster Kundgebungen durch die Bevölkerung, die die Wege, die das Auto des Kanzlers nahm, zu beiden Seiten der Straße in dichten Reihen säumte. — Hitler beim Gang durch den zerstörten Ort



Vizekanzler von Papen traf kürzlich in Budapest ein und begab sich nach einem kurzen Besuch der deutschen Gesandtschaft mit dem Ministerpräsidenten Gömbös zusammen im Kraftwagen in das Jagdrevier des ungarischen Ministerpräsidenten nach dem Bakony-Wald. — Vizekanzler von Papen beim Verlassen der deutschen Gesandtschaft, rechts der deutsche Gesandte von Schoen

Unten: **Zur Hochzeit des Gruppenführers Karl Ernst der SA.-Standarte 7 mit Fräulein M. Wolf** am letzten Sonntag. — Das Brautpaar vor dem Standesamt in der Hertastraße, Grunewald. Hinter dem Paar die Trauzeugen Ministerpräsident Göring und Stabschef Röhm



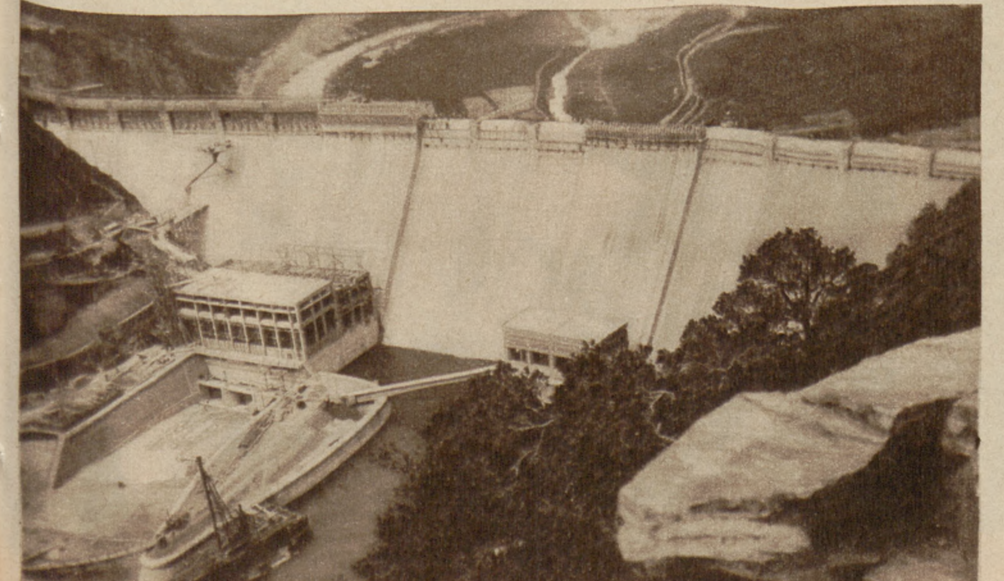


Nüßlein, der neue Weltmeister. Die Weltmeisterschaft der Tennislehrer bei Blau-Weiß in Berlin-Dahlem endete mit dem Siege des Deutschen Nüßlein über Big Bill Tilden. — Die beiden Rivalen in einer Pause des Titelkampfes am letzten Sonntag



Ungarisches Geschenk an den Duce. General Marseck, der Kommandant der Ungarischen Militärschule überreichte kürzlich dem Duce im Campo Dux als Symbol ein historisches Magyaren-Beil

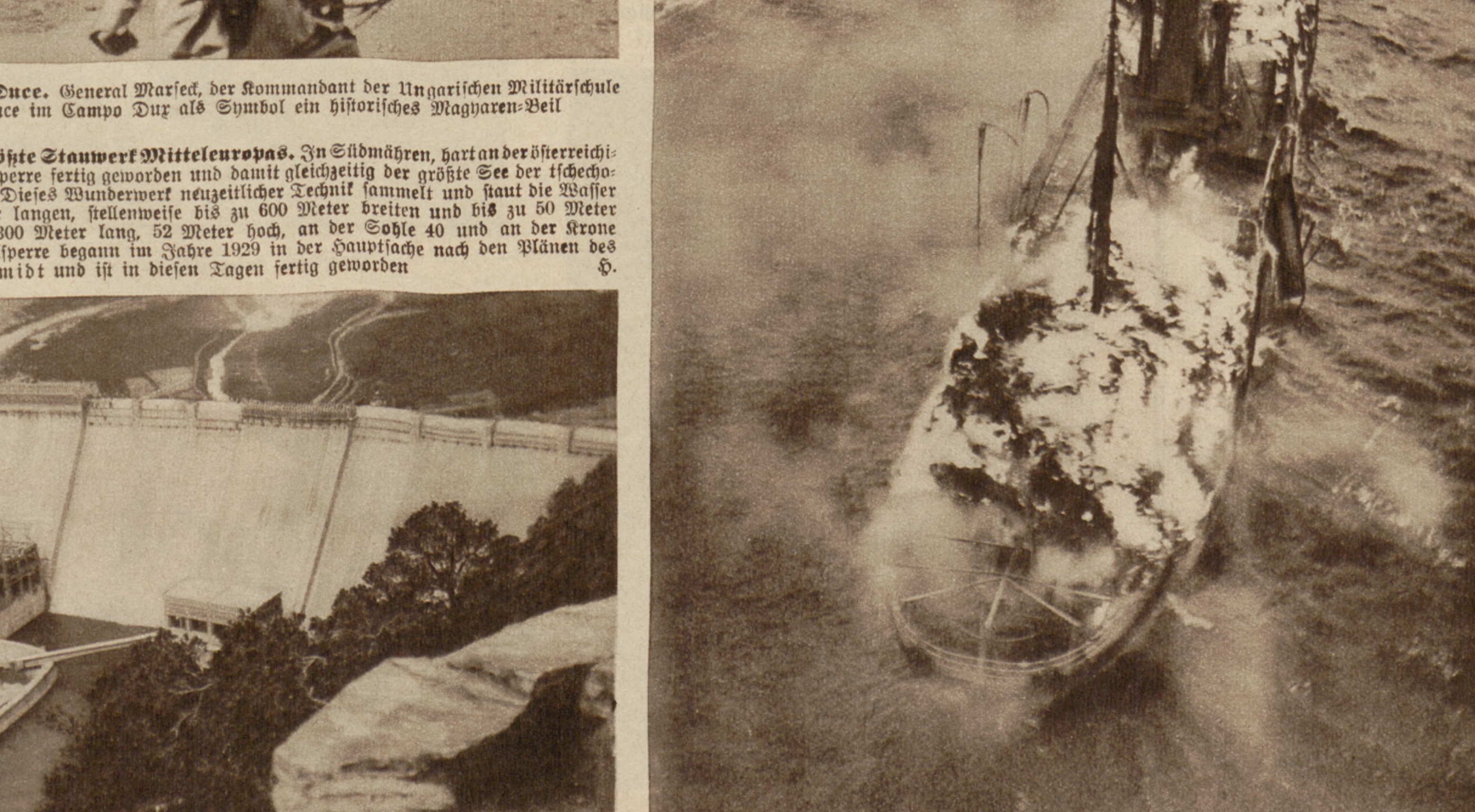
Die Frainer Talsperre, das größte Stauwerk Mitteleuropas. In Südmähren, hart an der österreichischen Grenze, ist nun die Thayatalsperre fertig geworden und damit gleichzeitig der größte See der tschechoslowakischen Republik entstanden. Dieses Wunderwerk neuzeitlicher Technik sammelt und staut die Wasser der Thaya in einem 30 Kilometer langen, stellenweise bis zu 600 Meter breiten und bis zu 50 Meter tiefen See. Die Staumauer ist 300 Meter lang, 52 Meter hoch, an der Sohle 40 und an der Krone 5 Meter breit. Der Bau der Talsperre begann im Jahre 1929 in der Hauptsache nach den Plänen des sudetendeutschen Ingenieurs Schmidt und ist in diesen Tagen fertig geworden H.



Der altgermanische Königssprung über sieben Pferde bildete auch eine Schaunummer des Turniers der berittenen Polizei in Köln

Im Kreis: **Vom „Tag des deutschen Tanzes" in Leipzig.** Als Werbung für die gesamte deutsche Volkstanzbewegung veranstalteten die vereinigten Tanzkreise Leipzigs gegen den internationalen Modetanz einen „Tag des deutschen Tanzes", bei dem auf öffentlichen Plätzen Tanzvorführungen stattfanden. — Der „Marienbrunner", ein neuer lebhafter Paartanz, wird getanzt

Unten: **Schiffsbrand auf hoher See.** Der britische Frachtdampfer „Fothcawl", der mit einer Strohladung unterwegs war, geriet an der Ostküste Englands in Brand. Der Kapitän konnte das Schiff noch auf den Strand setzen und die Besatzung retten. — Flugzeugaufnahme des brennenden Schiffes



DER HERBST BEGINNT

Spaziergang eines Naturfreundes



Herbstnebel im Bergwald

Unten: Singender Sta



Bunt sind schon die Wälder, / Kahl die Stoppelfelder, / Und der Herbst beginnt. — Alle Lebewesen verraten es, daß die Zeit naht, da sich die unermüdlich schaffende Allmutter Natur erschöpft zur Ruhe begibt. Vorher aber sorgt sie dafür, daß dem Vergehen ein neues Werden folgen kann. Denn nur so wird der urewige Kreislauf geschlossen, der mit dem Erwachen des Lenzes von neuem beginnt. — Ein Spaziergang durch den Garten zeigt uns schon den zuverlässigsten Boten des Herbstes, die Laubverfärbung, die der Natur ein eigenartiges Gepräge verleiht. Die Blätter der Ahornbäume, Kastanien und Platanen sind gesprenkelt wie ein Pantherfell; auch die Bohnen, Winden und Wicken geben ihr erfrischendes Grün preis und vermögen es nicht zu verhindern, daß es allmählich übergeht in leuchtendes Gelb, während die Laube aus wildem Wein purpurrot erglüht und die Berberitze das Sonnenlicht in den mannigfachsten Farben widerspiegelt. Sie werden aber in ihrer Pracht noch übertroffen von den Blüten der Dahlien, Astern, Stockrosen und Ringelblumen, die langgestreckte Beete bedecken. — Auch die Tiere ahnen mit ihrem feinen Instinkt das Nahen des Herbstes. Spinnen mit umfangreichen Eierpaketen suchen zwischen den abgeernteten Erdbeerbüschen nach einem passenden Versteck für ihre Brut. Besonders eilig haben es die Raupen, die selbst weite Wanderungen nicht scheuen, um einen zuverlässigen Schlupfwinkel für den Winterschlaf ausfindig zu machen. Sie hasten über die Gartenwege, sie klettern an Häusern und rissigen Bäumen empor, um ihr Ziel zu erreichen. — Auf den Telegraphendrähten beraten unzählige Schwalben die bevorstehende weite Reise. — Über der angrenzenden Koppel steht eine weiße Wolke mit phantastisch geformten Rändern. Stare sind scharf hinter den Rindern her, denen sie das Ungeziefer vom Rücken picken. Aus den wenigen, die im Frühling heimkehrten, sind im Laufe des Sommers Riesenschwärme geworden, die sich abends in den Pappeln am Teich zusammenfinden, um sich auf den weiten Herbstflug vorzubereiten. Selbst den trägen Rindern steckt der Herbst im Blute. Sie sind voll Unruhe, da ihnen das alte Gras nicht mehr schmeckt. Brüllend laufen sie am Zaun entlang, und wenn ein hungriges Tier in den Klee- oder Rübenschlag ausbricht, dann wühlt der angepflockte Bulle in seiner Verzweiflung mit den Hörnern wild den Rasen auf und scharrt erregt mit den Hufen. Er weiß es ganz genau, daß in der Koppel nicht mehr viel zu holen ist, wenn der Sauerampfer sich rosa färbt, wenn die ersten Knospen der Herbstzeitlose aufbrechen, die Stieglitze sich an den Distelköpfen schaukeln und die Weindrossel das Müllerbrot vom Dornbusch stiebitzt. — Für die beerenfressenden Vögel ist der Tisch üppig gedeckt. Im Holunderbusch, der den Weidetieren im heißen Sommer Schatten spendet, lärmen Spatzen, Stare, Amseln und Singdrosseln und würgen gierig die saftigen Beeren in ihren Kropf. Unter ihnen befinden sich auch zahlreiche noch unerfahrene Jungvögel, auf die es die Elster im Gipfel der Esche abgesehen hat. Sie äugt erregt hin und her, streicht dann aber plötzlich scheppernd ab. Sie hat den Jungdachs erspäht, der das Gebüsch längst als unerschöpfliche Nahrungsquelle kennt und vorsichtig durch einen Abzugsgraben herüberwechselt, um die von den Vögeln verstreuten Beeren im Grase zu verzehren. Da er die steinharten Samenkerne nicht verdaut und seine Losung verscharrt, so sorgt er unbewußt für die Verbreitung des Holunders in seinem Bereich. — Die Koppel geht im Süden in eine Trift über. Im Schutze einer Kiesgrube, die von fahrendem Volk zur Rast benutzt wird, lagern drei grüne Wagen. Die Zigeuner fürchten sich vor dem nordischen Winter und wandern zeitig gen Süden, immer weiter gen Süden. Die mageren Pferdchen haben ihren Gaumen noch nicht verwöhnt und grasen unaufhörlich. — Auf dem Hügel der Trift weidet ein Schäfer seine Herde. Doch kommt er kaum dazu, seinen angefangenen Korb aus Weidenruten zu Ende zu flechten, da auch die Schafe von der Herbstunruhe befallen sind und fortgesetzt „ziehen". — Selbst auf der sonst einsamen Landstraße herrscht herbstliches Treiben. Der Obstwächter baut am Grabenrande eine Hütte aus Schilf, um nächtlichen Dieben das Handwerk zu legen. Die Zweige der Apfelbäume vermögen die schwere Last kaum zu tragen und werden durch Stützen gehalten. Weiter südwärts ist die Straße von Ebereschen eingerahmt. Der Förster, mit Leiter und Haken ausgerüstet, sammelt die leuchtend roten Vogelbeeren in Kiepen und Körben, während sein Mädel im Grase liegt und „Korallenketten" zusammenreiht und die Buben ihre Drachen steigen lassen. Der Förster hat für das Treiben seiner Kinder keine Zeit; er muß für ausreichende Vorräte sorgen. Denn bald ziehen die Krammetsvögel in mächtigen Schwärmen über seine Wälder gen Süden und fallen im Dohnenstieg ahnungslos über die Lockbeeren her. — Zu beiden Seiten der Landstraße dehnen sich endlose Stoppelfelder, die hin und wieder von einem Kartoffel-, Rüben- oder Bohnenschlag durchbrochen werden. Im übrigen kann der Blick unbehindert in die Weite schweifen und die Menschen bei ihrer Arbeit beobachten. Dürftige Dorfbewohner suchen in kleinen Gruppen die letzten Halme zusammen. Sie finden kaum Zeit, ihr Vesperbrot zu verzehren, da die Bauern bald die letzten Stoppeln stürzen, um den Boden vorzubereiten für die neue Saat. Pfeifend stapfen braune Burschen hinter ihren Pferden her.

Ein Jäger pirscht im Rübenschlag auf Rebhühner. Da es ihm gelungen ist, ein Volk zu zerstreuen, so kommt er wiederholt zu Schuß. Diana bringt ihm die Beute, setzt aber später pflichtvergessen einem Hamster nach, der mit prallen Backentaschen aus den Pferdebohnen wechselt. Bevor der Hund ihn erwischt, hat der Hamster Zuflucht in seinem Bau gefunden. — Übereifrige Bauern lassen das prächtige Wetter nicht ungenutzt vorübergehen und buddeln schon die ersten Kartoffeln aus. Sie verzehren ihr Vesperbrot im Kreise um ein Feuer, dessen Rauch kerzengerade zu einem Wolkenfetzen emporsteigt, während Kinder in der heißen Asche Knollen und Frühäpfel braten.

Ich wandere quer über die Stoppeln an Hamsterjägern vorbei dem Walde zu, dessen Rand einem bunten Teppich gleicht. Namentlich die Blätter der Birken, Buchen, der amerikanischen Eiche und der Ebereschen geben ein farbenprächtiges Bild. Wilde Rose und Geißblatt tragen ihre leuchtenden Lockfrüchte zur Schau. Mit zierlichen Silberfäden überspinnen Clematis und Teufelszwirn Schlehen- und Haselgebüsch.

Die Kräuterliese sucht Wurzeln und Früchte und stopft sie in einen großen Sack. Eine alte Frau sammelt mit ihren Kindern Dürrholz und Tannenzapfen und verstaut sie in Körben und Kinderwagen. Pilzsucher schlendern mit gesenktem Haupt und dicken Rucksäcken über moosige Nadeln. — Auf einer Lichtung spielen junge Kaninchen. Sobald sie mich wittern, machen sie Männchen und verschwinden mit neckischen Sprüngen im Weidenröschendickicht, aus dem neben den roten Blüten die Samenhaare emporschießen. In einem einzigen Sommer hat sich die fruchtbare Pflanze über die weite Lichtung ausgebreitet. Nächstes Jahr aber, wenn das geschlagene Holz neue Triebe schießt, suchen wir vergeblich nach der Blütenpracht, da das Weidenröschen eine ausgesprochene Lichtpflanze ist. . . . .

Gegen Abend wurde es empfindlich kalt. Als ich in einer Waldschenke einkehre, sagt der Wirt: „Der Herbst ist da. Die ersten Kraniche sind über das Dorf geflogen."

Von Dr. Hans Bongardt



Die Weidenröschen auf der Waldlichtung stäuben schon von der feinen Wolle ihrer Samenschoten

Endlose Züge der Raupen, die sich einen geeigneten Ort zum Verpuppen suchen



Die letzten Badegäste

Rechts: Ein kleiner Schalk

Der Herbst beginnt,
die Nebel steigen
und blutend rinnt
von allen Zweigen
das bunte Laub.

Es tönt der Wald
von tausend Stimmen
und Axtschlag hallt.
Am Strauche glimmen
die Beeren schön.

Auf Feldern loh'n
des Feuers Brände.
Und letzter Mohn
flammt im Gelände.
Wann stirbt auch er?

Ihr Augen trinkt
der Farben Fülle
eh sie versinkt
in graue Hülle.
Ihr Augen trinkt!

Es ist ein Fest
der Pracht bereitet
noch eh vom Nest
der Vogel scheidet
und fernhin fliegt.

Bald zieht er fort
in weite Ferne,
doch sehet dort!
Es blühn die Sterne
im Winter auch! L.



Die Kräuterliese

Gereizter Stier auf der Weide

Unten: Zum bequemeren Verladen der Erdäpfel und Rüben verwendet der Bauer vielfach Kippkarren





Links: Die Jagdbeute

Links: Junger, sichernder Hamster



Links: Dachs kehrt zu seinem Bau zurück

Unten: In zahlreichen Gegenden Deutschlands flicht der Schäfer, während er seine Schafe weidet, Körbe. Mancherorts strickt er



Preußische Schicksalsnacht

Von Fritz Gerlach

Wie ein böser Spuk sah das aus, wie ein Teufelsritt: durch die kalte Novembernacht des Jahres 1760 fuhren knarrende Wagen, galoppierten schnaufende Pferde, stampften in hartem Schritt viel hundert Soldaten. Und alles war durchzittert von Furcht... — Die Landstraße dehnte sich in die Weite. Sie schien endlos für die flüchtenden Menschen, denen der preußische Schreck in die Glieder gefahren war wie ein bissiger Beelzebub. Aber die Felder, die sich links und rechts vom Wege breiteten, die von schweren, grauen Nebelschleiern verhangen waren, pfiff der kühle Wind sein unstetes Lied. Und nur manchmal grinste der Mond hinter den schwarzen, drohenden Wolkenwänden hervor, um die Erde für Sekunden mit fahlem Licht zu erhellen. — Das war des Reiches Heer, das, von dem Gespött der Geschichte umzischt, in dieser Nacht aus Schilda geflohen war. Voller Angst ob der Kunde, daß die Preußen in Torgau gesiegt. Und empört, höchst empört, daß diese Kunde sie aus ihrer beschaulichen Schildbürgerruhe wieder hinaus auf die unebene Landstraße, in die finstere Nacht trieb. O, läge doch Torgau im Mond! Aber zu nah lag es bei Schilda, zu gut hauten die siegreichen Preußen drein! Der Teufel noch mal!

So fluchte manch wackrer Grenadier. Und die feinen Herren und Damen in den Wagen nahmen auch kein Blatt vor den Mund. Sie gaben ihrem Zorn und Haß nicht immer vornehme Worte.

Dies sollte einer erfahren, der mit leerem Magen und müden Füßen neben einem Bagagewagen dahinmarschierte und der in der Dunkelheit stolperte, dabei nach vorn stürzte und sein Gewehr in den Rücken eines Offiziers stieß. Der so zwar unbeabsichtigt, doch hinterlistig Getroffene drehte sich um, schlug zurück und schrie dabei hundsgemeine Beschimpfungen.

Unser Grenadier stammelte etwas, das wie eine Entschuldigung klang, rieb sich verlegen den schmerzenden Rücken und vernahm gelassen die donnernde Mahnung, mehr auf die verfl... Füße zu achten und nicht wie eine schmachtende Jungfer in den Mond zu gaffen. Andernfalls ihn der Satan bei lebendigem Leibe frikassieren solle.

Dieses gab dem Grenadier zu denken. So ging er, die Augen fest auf die Erde gerichtet, seinen Weg weiter. Aber zuweilen seufzte er vernehmlich vor sich hin, schimpfte insgeheim auf die Preußen und dachte voller Wehmut an die molligen, warmen Quartiere, an das fette Essen und den guten Trunk in dem verlassenen Schilda.

Doch plötzlich fuhr er aus seinen trüben Gedanken empor. Die Pferde des Wagens hatten laut gewiehert.

Der Grenadier erstarrte vor Schreck: wenige Meter vor den Hufen der Pferde lag, von dem fahlen Licht des Mondes beschienen, ein weißes Bündel auf der Landstraße. Das bewegte sich hin und her und wimmerte.



Alter Winkel. An der Marktstraße im tausendjährigen Tangermünde mit Häusern aus dem Jahr 1617
Zeichnung R. Leonhardt

Mit schnellen Schritten sprang der Soldat nach vorn und riß das Bündel empor. Er rettete im rechten Augenblick, im letzten. Denn da er sich zur Seite warf, streifte ihn schon der Atem der Pferde, die sich, aufgeschreckt, leicht aufbäumten, um ruhig weiter über die Straße zu ziehen. Tolpatschig, aber dennoch mit rührender Scheu, die dem bärbeißigen Soldaten gar komisch ankam, bettete er das Kind in seinen Arm. Von seiner Tat noch zutiefst erschrocken, aber dennoch darüber stolz und froh, vermochte er kein Wort hervorzubringen. Nur ein verlegenes Stammeln kam endlich aus seinem Mund: „Menschenskind, wo kommst du denn her?" — Diese Frage blieb unbeantwortet. Nur ein heftiges Schreien erhob sich und verklang in leisem Wimmern. — Schon waren zwei an seiner Seite. Die lachten laut und unverschämt und foppten ihn. — „Heiliger Strohsack!" schrie der eine, „der hat's verdient, so mir nichts, dir nichts über Nacht Papa zu werden." — Und der andere fügte grinsend hinzu: „Ei, ei, dem fliegen gleich gewickelte Kinder vom Himmel in den Arm. Hähä, huuhuu.." — Doch scherte das den Braven nicht. Er marschierte munter voran, ließ Spott und Witz an sich vorübergehen, als ahne er, welch kostbares Gut ihm das Schicksal anvertraut. So trug ein sächsischer Grenadier ein Stück preußische Zukunft in den frühen Morgen hinein. Und niemand kennt seinen Namen, niemand wird dem Unbekannten einst ein Denkmal setzen. — — —

Vorn aber, in den ersten Kolonnen, erwachte eine Frau aus tiefem Schlaf, in den sie Kälte, Müdigkeit und Kummer jählings wider ihren Willen hineingerissen. Erwachte, sah die Leere ihrer Arme und schrie auf: das Kind war während der Fahrt aus dem Wagen gefallen. Ihr Kind, das sie vor vier Tagen unter Schmerzen geboren. ... — In wilder Verzweiflung riß sie sich empor und schrie dem Kutscher ein „Halt!" zu. Unverständliche, wirre, halbirre Worte. Und der dort saß, die Pferde fest am Zügel, hörte wohl, aber hielt nicht an. Der Wagen donnerte, den Preußenschreck im Nacken, weiter und weiter...

Anhalten? Ei, das hätte Verwirrung, Verlust kostbarer Zeit, das hätte wohl die Hiebe der Preußen bedeutet! Was ist ein Kind, wenn viele Soldaten und der Ruhm auf dem Spiele stehen?!! — Die Frau des Offiziers, dieses tapfere Soldatenweib, das ihrem Mann von Biwak zu Biwak nachzog, verlor in diesen Minuten fast die Besinnung. Ihr helles Schreien, von dem Rollen und Knarren der Räder begleitet, währte lange. Dann blieb mit dem Versiegen der Tränen ein Mensch zurück, dessen Innerstes vom tiefsten, letzten Schmerz zerrissen war. Aus der jungen blühenden Frau war über Nacht eine stille betende Mutter, eine Madonna mit weißen Haaren geworden ... — Und als der Morgen kam, kam Licht und Helle.

Von Wagen zu Wagen war der brave Grenadier gerannt, suchend und fragend, bis er sie traf. — Sie blickte ihn an, als sei er ein Gott. Sie nahm, das Wunder nicht fassend, ihr totgeglaubtes Kind aus seinem Arm. Es war unverletzt und schrie, von gesundem Hunger geplagt, nach der Mutter. .. — Der Grenadier aber wurde rot und senkte tief den Kopf. Er stand wie betend vor dem harten, leiddurchfurchten Gesicht, aus dem zwei strahlende Mutteraugen tiefsten Dank schenkten. Und schritt leise, ganz leise davon. — — — Die Mutter ist an dem Leid dieser Nacht zerbrochen. Ihr Kind erzählte es später seinen Söhnen. Da war es schon groß und stark. Da strahlte schon sein Ruhm als Retter Preußens, als einer seiner größten Soldaten. Aber in dem Leben dieses wahrhaft Großen, der als Sohn eines Soldaten unter Soldaten geboren, selbst Soldat wurde, ist der rettende Arm des unbekannten Grenadiers niemals hinwegzudenken.

Toren, die es Zufall nennen! Immer und ewig hat der Unbekannte an dem Leben wahren Anteil. Auch dieser unbekannte sächsische Grenadier, der einst preußisches Schicksal, wenn auch zutiefst unbewußt, mitbestimmen half, erfüllte treu und tapfer einen Auftrag Gottes. Ohne ihn fehlte eine Seite in dem Ruhmesbuch preußischer Geschichte. Die Seite, die von dem Leben und der schöpferischen Tat des Feldmarschalls Graf von Gneisenau berichtet. Es ist eine der makellosesten und besten.

*



Links: Alte Häuser am Mühlengraben in Freiberg (Sachsen) Aufn. E. Hackbarth

Lied der Frau

Von Ernst Leibl

Schwestern, hebt den Blick empor
von des Alltags kleinen Dingen.
Wer den Mut zur Tat verlor,
rüste, neu ihn zu erringen.
Hebt eure Herzen
empor aus der Not,
daß sie die Sonne
des Glaubens durchloht.

Glaubt der Erde Schöpferkraft,
glaubt der Liebe ew'gem Walten.
Immer wird aus Dunkels Haft
neues Leben sich entfalten.
Hütet die Äcker,
umheget das Feld.
Gott wird den segnen,
der's gläubig bestellt.

Priesterin im Heim, am Herd
sollt ihr Schwestern den erlösen,
der, von Waffen hart umwehrt,
mutig streitet mit dem Bösen.
Tapfern seid Mütter!
Ein Heldengeschlecht
kämpfe für Freiheit,
für Ehre und Recht.

Mutterschaft aus Heldenblut
wird ein stolzes Volk erschaffen.
Erz, das in der Tiefe ruht,
schmiedet zu der Zukunft Waffen.
Liebelobjauchzet!
Die heilige Schar
baue das Reich uns
und lebe es dar.

Wiedererwachen in Bork

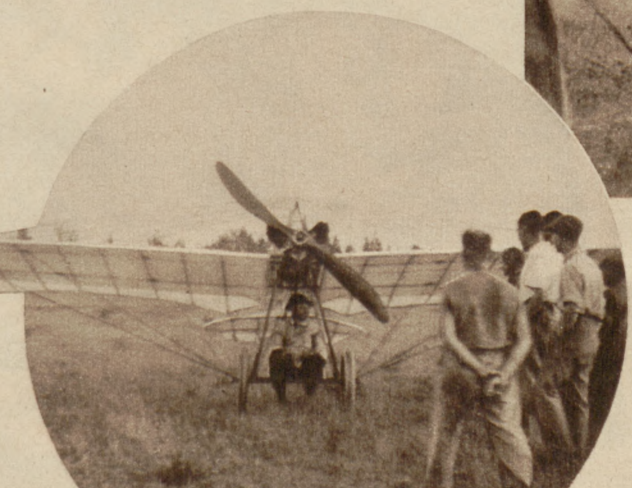
Der Flugplatz in Bork, die Wiege des deutschen Flugwesens, ein Eisenbahnstündchen von Berlin entfernt, erlebte in diesen Wochen sein Wiedererwachen. Nur Wenige waren es, an deren Ohr rechtzeitig der Ruf gedrungen: „Hans Grade fliegt!" — — —

„Hans Grade fliegt!" — So ging es auch vor genau 24 Jahren auf dem Borker Flugplatz voll Staunen und Jubel, gepaart wohl auch mit Bangen um das Leben des waghalsigen Erfinders, von Mund zu Mund.

Vierundzwanzig Jahre sind verflossen — beinahe vergessen die Zeit, da auf dem Borker Flugplatz Hans Grade, der Altmeister der deutschen Flieger, sich zu seinen ersten Flügen vom Erdboden löste — „Hans Grade fliegt!" — beinahe vergessen die Zeit, vor dem Weltkriege, in der für das Inland und Ausland — sofern es der Fliegerei nahe stand — Bork ein Begriff gewesen. Beinahe vergessen die Jahre, in denen während des Weltenringens hier so viele unserer berühmten Kampfflieger ihre Ausbildung unter Hans Grade erhielten. — Unvergeßlich aber für die Wenigen jener Spätnachmittag im Sommer dieses Jahres, an dem man gegen 7 Uhr abends einen zierlichen Eindecker von nur acht Meter Spannweite, ausgerüstet mit einem 30-PS-Motor und dem Gewicht von 120 Kilogramm zum Start rollte. — Hans Grade, statt des gewichtigen, ernsten Sturzhelmes mit einem fröhlichen Filzhut behauptet, klettert in den an seinen Apparaten typischen „Klubsessel", der Motor erhebt seinen hellen Singsang — wie Jubel dünkt es einem — und Hans Grade löst sich nach kurzem Anlauf in malerisch schönem Fluge vom Erdboden, der ihn genau 17 Jahre festgehalten hatte, 17 Jahre eisernen Kämpfens und zielbewußten Ringens, die Ikaridensehnsucht unauslöschlich im Herzen. — Über ihm oder ihn umkreisend Meister Richard J. Kern in seinem vom Borker Göringflugtag her noch rühmlichst bekannten Doppeldecker, den alten Kameraden der Lüfte in seinem vom Luftdruck flatternden Rock, die Hand an der alten, Pumpenschwengel genannten Steuerung, eifrig photographierend. Die alte und die neue Zeit, Beginn und rastloser Fortschritt, erdfesselfrei, vom Lichte der sinkenden Sonne vergoldet.



Die Jugend will es den Alten wenigstens im Segelflug gleichtun. — In der Flugzeughalle



Vor 25 Jahren führte der Ingenieur Hans Grade seinen acht Meter spannenden Eindecker mit dem kleinen 30-PS-Motor in Bork bei Berlin vor; es war eigentlich der erste deutsche Flugapparat überhaupt. Daß er auch heute noch damit fliegen kann, bewies er erst kürzlich auf dem Fluggelände seines alten Ruhms. Oben und links: Der Altmeister führt der Jugend seinen alten Apparat vor, auf dem er vor 25 Jahren ersten Ruhm erntete

Daß dieses Ereignis gefeiert werden mußte, verstand sich von selbst, und so saß man dann bald in dem idyllisch gelegenen Gasthof zur Post in Bork beim Glase Bier und plauderte von diesem und jenem, vom Vergangenen und vom Geplanten. Und so hörte man denn von der Hauptperson des Abends, Hans Grade, daß er bereits 1910 auf dem heute geschauten Vogel den seinerzeit sensationellen Sachsenflug gemacht, daß er auf ihm im Riesengebirge in der Nähe der Kirche Wang auf gewalztem Schneefeld gestartet, daß dieser Eindecker Grade zur Erringung des Höhenrekordes 1911 emportrug (1500 Meter) und so ganz nebenbei, daß unser verehrter Altmeister mit dem Flugführerschein Nr. 2 im Oktober dieses Jahres sein 25jähriges Fliegerjubiläum begeht. Im Fluge verging auch diese Stunde und man schied in dem Wunsche, daß es allen Deutschen vergönnt sein möge, anläßlich irgendwelcher Flugveranstaltungen Hans Grade auf dieser seiner historischen Maschine zu sehen, um sich dadurch ein eindrucksvolles Bild von der aufstürmenden Entwicklung im deutschen Flugwesen machen zu können.

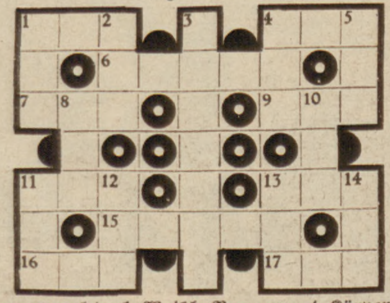
Sonderbericht für unsere Beilage von Otto Boettger-Seni, mit Aufnahmen von Hans Pohlmann

Wir raten mit!

Bilderrätsel

488

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Weibl. Vorname, 4. Körperteil, 6. deutscher Dichter, 7. Passionsspielort in Tirol, 9. Bodensenkung, 11. finnisch. Hafenstadt, 13. flüssiges Fett, 15. italienischer Dichter, 16. Getränk, 17. Farbe. — **Senkrecht:** 1. Papageienart, 2. türk. Beamtentitel, 3. deutscher Dichter, 4. verantwortl. Posten, 5. Zeichen, 8. Sekret des Rindermagens, 10. griech. Göttin, 11. Vorstand eines Klosters, 12. lyrisches Gedicht, 13. schwedische Münze, 14. Instrument zur Tiefenmessung. 650

Die Beruhigung

Herr Piel kommt nach Hause und erklärt Frau Piel: „Ich habe mich heute in eine Unfall- und in eine Lebensversicherung aufnehmen lassen."

Da freut sich Frau Piel: „Recht hast du daran getan! Da brauche ich mich wenigstens nicht mehr zu ängstigen, wenn du mit deinem Motorrad unterwegs bist." 583

Kindermund

Hans ist hingefallen und hat sich ein mächtiges Loch in die Kniescheibe geschlagen.

„Na — da hast du sicher sehr geweint?"

„Nee — gar nicht. Warum sollte ich denn? — Ich war ja ganz allein." 631

Pyramide

An Stelle der Punkte sind die Buchstaben a—a—a—a—a—a—b—e—e—e—e—m—m—m—n—n—n—n—n—r—r— so zu setzen, daß Wörter folgender Bedeutung entstehen: 1. Vokal, 2. chemisches Zeichen für Natrium, 3. weiblicher Vorname, 4. Personenbezeichnung, 5. rechter Nebenfluß der Seine, 6. Stadt im Rheinland. 593

Silbenrätsel

Die Silben: a—a—ar—bad—cre—da—de—del—dern—dok—es—eu—go—i—ka—kap—ke—ker—ki—kus—lin—lohn—mal—me—mo—mon—ne—ne—ner—nett—nord—neu—ni—non—o—o—o—or—pin—po—po—reiz—ro—ru—sa—schock—se—ser—sol—spi—te—te—ter—the—ti—ven—vi—vo—zet — ordne man zu 21 Wörtern der nachstehenden Bedeutung. Die ersten Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ergeben einen bekannten lateinischen Spruch. — 1. Südamerikanische Hauptstadt, 2. Tierkörperteil, 3. nördl. Vorgebirge Europas, 4. Nahrungsmittel, 5. Heilmittel, 6. Gesundheitseinwirkung, 7. seelische Erkrankung, 8. Heilpflanze, 9. Stadt in Westfalen, 10. Folge von Schreck, 11. Hautsalbe, 12. Mittel gegen Rheuma, 13. Pilz, 14. ärztl. Instrument, 15. Stärkungsmittel, 16. Sport, 17. Volksstamm, 18. altes Musikinstrument, 19. Beruhigungsmittel, 20. Waldschädling, 21. Unterwelt. 547

Vorsatz-Silbenrätsel

Die Silben a—a—a—ahn—ak—am—be—bel—bi—bier—bus—der—e—ei—er—er—folg—ger—horn—in—kar—ker—le—leim—ler—mis—mer—mur—on—ran—rau—re—rei—rei—rest—sau—si—star—ster—ta—te—te—ton—u—wang— enthalten 26 Wörter folgender Bedeutung: 1. Ostpreußischer Fluß, 2. akustische Bezeichnung, 3. Geschwindigkeitsbezeichnung, 4. Rätsel, 5. Vogel, 6. Fluß in Rußland, 7. Stand, 8. Getränk, 9. tierische Waffe, 10. Vorfahr, 11. biblische Gestalt, 12. Haustier, 13. Vogel, 14. leichter Streit, 15. positives Endergebnis, 16. das Letzte, 17. bebautes Land, 18. kirchliche Aufklärungsarbeit, 19. alte Münze, 20. Klebemittel, 21. Schreibzeug, 22. germanischer Stamm, 23. auslandsdeutsche Stadt, 24. Gattin des Aegir, 25. Pflanze, 26. Kirche im Riesengebirge. — Durch Vorsetzen je eines Buchstabens vor jedes Wort ergeben sich neue Wörter, die bedeuten: 1. Pflanze, 2. englische Schule, 3. Entfernungsmaß, 4. Vulkan, 5. andrer Name für Astarte, 6. belgische Festung, 7. Nähgerät, 8. germanischer Stamm, 9. ehemals deutsche Stadt, 10. Teil des Mundes, 11. Eßgerät, 12. biblische Gestalt, 13. Werkzeug, 14. Begriff der Blumenzüchterei, 15. Begriff der Reihenfolge, 16. griech. Sagengestalt, 17. Schelm, 18. Auslieferung, 19. Bezeichn. für Römer, 20. Dichter, 21. Spiel, 22. afrik. Volk, 23. Rasse, 24. Erz, 25. Mädchenname, 26. unabänderliches Muß. — Die hinzugefügten Buchstaben ergeben, von oben nach unten gelesen, ein Leitwort unserer Tage. 694



Vogelnest am Blumenfenster

Aufn.: Krumbholz, Sebnitz i. S.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzwort-Füllrätsel: **Waagerecht:** 2. Rum, 5. Tertial, 8. Zauberflöte, 9. Schloß, 10. Ems. **Senkrecht:** 1. Butterblume, 3. Lenbach, 4. Ballast. 6. Bar, 7. Ute.

Besuchskartenrätsel: Glasermeister.

Silbenrätsel: 1. Wagner, 2. Orient, 3. Dompfaff, 4. Ida, 5. Endivie, 6. Souterrain, 7. Pfefferling, 8. Rendant, 9. Abend, 10. Cilli, 11. Hoboe, 12. Extrem, 13. Ackerbau, 14. Uranus, 15. Fuggerei, 16. Heraldik, 17. Ostia, 18. Engadin: „Wo die Sprache aufhört, fängt die Musik an."

Kastenrätsel: 1. **An**emone, 2. **Kant**ate, 3. G**ran**ada, 4. Ve**ran**da, 5. Engl**and**, 6. Vati**kan**.

Verwandlungsaufgabe: 1. Hera, 2. Ober, 3. Reis, 4. Saul, 5. Thea, 6. Wort, 7. Ernst, 8. Stiel, 9. Seni, 10. Erna, 11. Lied: Horst Wessel.

Abstreichrätsel: Ader, Brett, Ekel, Hore, Zuber, Maser, Liter, Wust: Landauer.

Umgesattelt: Kontor, Tor, Konditor.

Immer erwünscht: Linsen.

Kupfertiefdruck u. Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S42
Verantwortlich für den Inhalt: Dr. E. Leibl, Berlin NW 52

Fanggemeinschaften der Küstenfischer

So bedeutsam der Fisch als Volksnahrungsmittel ist, so wenig bekannt sind in Laienkreisen die ganze Umstände der Fischerei. Daß es verschiedene Fangmethoden für verschiedene Fischarten gibt, das wei auch der Laie, die Angel für Kleinfische, Reusen für Aale und Schleie. Den Hamen, Wurf-, Zug- un Schleppnetze, das alles hat man schon einmal gesehen. Man weiß, daß vom Ufer aus, vom Kahn und vo Schiff herunter gefischt werden kann. Aber fast gar nicht bekannt ist die Tatsache, daß die verschiedenen Forme der Fischerei zu volkswirtschaftlich ganz verschiedenen Betriebszweigen geführt haben. Es besteht ein grundsä licher Unterschied zwischen der Binnenfischerei und der Hochseefischerei. — Die Binnenfischerei ist aufgeteilt i ganz bestimmte Gerechtsame, die nach oft uralten Privilegien festgelegt und in Zünften und Innungen von ältest Überlieferung zusammengefaßt sind, die nur sehr allmählich sich in moderne Genossenschaften kaufmännisch Gepräges umgewandelt haben. — Gegenüber dieser starken Beschränkung der Binnenfischerei ist der Küstenfisch fang an deutschen Küsten an jeden Deutschen freigegeben. Wer Lust hat, kann ihn ausüben vo jedem beliebigen Ort. Die Folge hiervon ist eine starke Überbesetzung de Küstenfischerei. Die Folge hiervon wieder eine sehr unregel mäßige Art des Fangs, der Anlieferung un Marktversorgung. Nur seh

Durch seichtes Küstenwasser geht's zum Anlegeplatz

Rechts: Der schwere Kahn wird an Land gehievt

Welch reicher Fang!

schwer sind die Küstenfischer wirtschaftlich zu einheitlichem Vorgehen zusammenzufassen. — Die Hochseefischerei unterliegt überhaupt keinen Beschränkungen. Außerhalb einer Dreimeilenzone in unmittelbarer Nähe der Küste ist die hohe See für jedermann frei. Der Däne kann in der Ostsee fischen, wie auch der Deutsche beim Skagerrak fischen darf. Trotz dieser Gewerbe- und Fangfreiheit für die Küstenfischerei finden sich auch heute noch Formen, welche engste Verwandtschaft mit den überlieferten Formen der Binnenfischerei zeigen; so vor allem auf Rügen. Gewiß gibt es auch hier Genossenschaften im modernen Sinne; wer aber etwas tiefer eindringt in das Geheimnis gemeinsamer Fischerei, wird sehr bald entdecken, daß es sich hier noch um echteste, uralte Innungsfischerei handelt. — Der Zwang zur Gemeinsamkeit liegt in der Fischerei selbst begründet. Der einzelne kann immer nur Fanggeräte von geringen Ausmessungen bedienen. Sobald das große Garn ausgeworfen werden soll, ist ein Zusammenarbeiten vieler Kräfte erforderlich. Diese Zusammenarbeit erstreckt sich nicht nur auf die Technik des Fangs, sondern auch noch auf die Aufteilung der Beute, stellenweise auch noch auf deren Verwertung. Um einen Begriff vom Alter dieser Formen zu geben, sei ein Auszug aus einer Urkunde mitgeteilt, das Fischereiprivileg der Kietzer Fischerinnung zu Potsdam vom Jahre 1452: „Wir Friedrich, von Gottes gnaden Marggraff zu Brandenburg, des heyligen Römischen Reichs Ertz Cämmerer undt Burggraff zu Nürnberg ... Bekennen mit diesem Brieffe. Wan unsere Kietzer zu Potsdam undt liebe getreuen vor uns gewesen sein, Berichtende, wie sie von alter Gewohnheit undt bishero den Strohm undt Fliess zu ihrer behuef die Fischerey gehabt haben, darin ihnen etzliche einhaltungen von andern den unsern geschehen. Hierumme wir von einem jedermann begehren, dass Ihr sie sich solcher Fischerey gebrauchen undt fischen lasset, jn massen sie von alters undt bishero gethan undt gehabt haben —"

Dr. G. A. Küppers, Sonnenberg



Nun werden die Fische nach Größe und Güte einge





Rechts: Der Obmann der Fischereigenossenschaft verbucht den Fang

Links: Fischer mit Fanggeräten